

Kultur.

X

11. Okt 12
Basler Zeitung | Donner

«Jede Zeit braucht ihre Übersetzung»

Die Basler Übersetzerin Dorothea Trottenberg erhält in Frankfurt den Celan-Preis



Ausgleich. Neben ihrer einsamen Tätigkeit als Übersetzerin arbeitet Dorothea Trottenberg in der Bibliothek der Universität Basel. Foto Peter Schmitz

Von Michael Braun

Basel. Diese Woche an der Buchmesse Frankfurt, im November bei der Buch-Basel: Dorothea Trottenberg hat sich als Übersetzerin und Expertin für russische Literatur einen vorzüglichen Namen gemacht. Wie ihr Kollege Ulrich Blumenbach, bekannt für seine Übersetzungen von David Foster Wallace, lebt sie in Basel. An der Frankfurter Buchmesse wird Dorothea Trottenberg am heutigen 11. Oktober mit dem mit 15.000 Euro (rund 18.000 Franken) dotierten Paul-Celan-Übersetzerpreis des Deutschen Literaturfonds ausgezeichnet.

Mit der Auszeichnung wird ihr übersetzerisches Gesamtwerk gewürdigt, vor allem die Übertragung des erschütternden Zeitromans «Durst» des Schriftstellers Andrej Gelassimow, der von der Rückkehr und der Neuorientierung eines traumatisierten Tschetschenien-Kämpfers in einer gesichtslosen Moskauer Vorstadt handelt.

Dorothea Trottenberg wurde 1957 in Dortmund geboren, absolvierte eine Ausbildung zur Diplombibliothekarin und studierte Slawistik in Köln und Leningrad. Sie arbeitet heute als Fachreferentin für Slawistik und Osteuropa-Studien an der Universitätsbibliothek in Basel und übersetzt russische Klassiker, aber auch Werke der Moderne und der allerjüngsten Gegenwart. Im Gespräch resümiert die Übersetzerin ihre Erfahrungen mit der russischen Literatur und verrät ihre literarischen Vorlieben.

In der Perestroika-Zeit 1987/1988 kam ich mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes nach Leningrad, was damals die einzige Möglichkeit war, sich längere Zeit in Russland aufzuhalten. Voraussetzung war dafür ein abgeschlossenes Studium, um dieses Stipendium zu bekommen. Zuvor hatte ich aber auch schon als Reiseleiterin in Russland gearbeitet, um immer mal wieder ins Land zu kommen. Heute ist so ein Russlandaufenthalt sehr viel einfacher geworden.

«Heute versucht man wieder vermehrt, der Stillage des Originals näherzukommen.»

In jüngster Zeit hat es viele Neuübersetzungen russischer Klassiker gegeben, den kompletten Dostojewski durch Swetlana Geier, im Moment gerade den fantastischen Schlüsselroman «Meister und Margarita» von Michail Bulgakow durch Alexander Nitzberg. Wie kommt es, dass so substanzvoll grundverschiedene Übersetzungen russischer Weltliteratur entstehen? Liegt das an den Eigenheiten der russischen Sprache, an der Mehrdeutigkeit der Wörter?

Vielleicht braucht jede Zeit ihre eigene Übersetzung, zumindest hat jede Epoche ihre eigene Vorstellung von Übersetzung. Bis ins frühe 20. Jahrhundert

Im Bereich der Lyrik-Übersetzung gibt es radikale Poetiken, die ein sehr eigenwilliges Bild der Übersetzung entwerfen. «Der Übersetzer», so sagt etwa Ihr Kollege, der Slawist, Dichter und Übersetzer Felix Philipp Ingold, «ist nicht der Diener des Autors, sondern auch Vorräter und Rivale». Ist das auch als Devise auf die Übersetzung von Prosa übertragbar?

Ich glaube, dass Ingolds Formulierung in ihrer Pointiertheit nur auf die Lyrik bezogen ist. Für Prosa-Übersetzungen würde ich seine Devise nicht gelten lassen.

Es gibt doch auch das berühmte italienische Sprichwort «traduttore, traditore», dass also Übersetzer immer Verräter sind. Was halten Sie davon?

Ich vermute, wenn Sie dazu zehn Übersetzer fragen, erhalten Sie zwölf verschiedene Antworten. Mir ist klar, dass bei jeder Übersetzung etwas verloren geht. Und natürlich kann man dann sagen, das ist Verrat. Am Text und am Original. Ich versuche mich eher darauf zu konzentrieren, was ich transportieren kann. Und fokussiere mich nicht darauf, was verloren geht. Je länger ich arbeite auf diesem Gebiet, desto vorsichtiger werde ich. Einmal werde ich vorsichtiger beim Arbeiten selbst, ich misstrau mir selber immer mehr, aber ich misstrau auch einfachen Urteilen oder Verteilungen von anderen Übersetzern oder Übersetzungen. Denn alle ernsthaft arbeitenden Übersetzer haben gute Gründe für ihre Entscheidungen.

per und Seele geschädigten Menschen zurück in ein normales Leben. Und wie das in diesem Roman geschildert ist, ohne Rührung und ohne Plattheiten, das hat mich sehr beeindruckt.

Sie bewegen sich zwischen zwei Berufen, hier die Arbeit als Bibliothekarin, da die Übersetzerin. Gibt es da eine friedliche Koexistenz oder steht eine Tätigkeit im Vordergrund?

Es sind zwei Berufe, die ich sehr schätze und die mir beide Spass machen gerade in ihrer Ergänzung. Das Übersetzen ist in der Regel eine einsame, stille Tätigkeit und es ist immer wieder gut, davon Abstand nehmen zu können durch die Arbeit in der UB Basel. Und die Arbeit als Bibliothekarin bringt mich mehr mit Menschen in Kontakt als eben die einsame Arbeit am Text.

«Alle ernsthaft arbeitenden Übersetzer haben gute Gründe für ihre Entscheidungen.»

Noch ein Wort zu Ihren neuesten Projekten...

Im Rahmen des Literaturfestivals BuchBasel wird am 9. November im Literaturhaus der bewegende Roman von Elena Chizhova, «Die stille Macht der Frauen», vorgestellt. Das ist ein Roman über die Überlebenskunst

verrät ihre literarischen Vorlieben.

BaZ: Frau Trottenberg, seit einem Vierteljahrhundert übersetzen Sie klassische und zeitgenössische russische Literatur und werden nun für Ihr Gesamtwerk ausgezeichnet. Welches dieser zahlreichen Projekte ist Ihnen am meisten ans Herz gewachsen?

Dorothea Trottenberg: Die Bezeichnung «Gesamtwerk» hat mich doch etwas erschreckt, weil sie sich so endgültig anhört, als hätte ich schon viele Jahrzehnte des Übersetzens hinter mich gebracht. In der Rückschau hatten alle meine Übersetzungsarbeiten einen ganz eigenen Reiz. Es ist natürlich so, dass Iwan Bunin, einfach weil ich mich schon so lange mit seinem Werk beschäftige und in seinem Werk auf immer neue Überraschungen stosse, besonders ans Herz gewachsen ist. Etwa seine farbenprächtigen Reisebilder, die in der Werkausgabe im Band «Im Sonnentempel» gesammelt sind.

Sie gingen schon relativ früh in die UdSSR, als der Zerfall der Sowjetunion noch nicht absehbar war, um dort als Literaturwissenschaftlerin zu arbeiten.

Wie ihre eigene Fortsetzung von Übersetzung. Bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein wurden die russischen Klassiker bei der Übersetzung gerne geglättet. Zeitgenössische Übersetzungen bemühen sich viel stärker, die Vielschichtigkeit der Texte und die unterschiedlichen Sprachregister abzubilden. Zum Beispiel gibt es bei Tolstoi diese sehr langen Satzperioden, die sich über zehn, fünfzehn Zeilen hinziehen. Da hat man lange versucht, diese Sätze aufzusplitten und sie in ihrer Länge nicht dem deutschen Publikum zuzumuten. Jetzt versucht man wieder, der Stille des Originals näherzukommen. Damals beauftragte mich der Eichborn-Verlag mit der Übersetzung der Urfassung von Tolstoi «Krieg und Frieden», die von der späteren Endfassung stark abweicht. Hier habe ich versucht, diese langen Satzperioden konsequent beizubehalten. Obwohl das nicht so einfach ist aufgrund der Struktur der russischen Sprache, die sehr stark mit Partizipialkonstruktionen arbeitet, die im Deutschen nicht mit einem Wort, sondern nur mit Nebensätzen wiedergegeben werden können.

hat aber keinen Übersetzer haben gute Gründe für ihre Entscheidungen. Kommen wir zu dem von Ihnen übersetzten Werk, das von der Jury des Celan-Übersetzer-Preises hervorgehoben worden ist, zu Andrej Gelassimows Roman «Durst». Ein Soldat kehrt schwer verehrt aus dem Tschetschenien-Krieg zurück und versucht sich in seinem neuen Leben zwischen Wodka und seiner Leidenschaft fürs Zeichnen einzurichten. Wie kam es zur Übersetzung dieses Romans? Und was ist das stilistisch Eigentümliche dieses Buches?

Ich hatte das 2002 im russischen Original erschienene Werk gelesen und mich mit Katharina Raabe, der Lektorin, die bei Suhrkamp für Osteuropa zuständig ist, darüber unterhalten. Das war der Ausgangspunkt. Sie hatte ihrerseits schon Empfehlungen von anderer Seite erhalten und mich dann mit der Übersetzung beauftragt. Das Spezifikum von Gelassimows Romanstil ist seine Knappheit, seine lakonische Art. Und auf der inhaltlichen Ebene die grosse Tragik, die transportiert wird, aber auch die Hoffnung, die am Ende zum Ausdruck kommt. Der Weg eines an Kör-

per Frauen», vorgestellt. Das ist ein Roman über die Überlebenskunst eines Waisenkindes in der Sowjetunion der Fünfzigerjahre. Und derzeit arbeite ich an der Übersetzung von Viktor Pelewins Roman «T.», der in meiner Übersetzung «Tolstois Albtraum» heisst und im Frühjahr 2013 bei Luchterhand erscheint.

Übersetzungen durch Dorothea Trottenberg (Auswahl):

Iwan Bunin: «Das Dorf. Suchodol. Erzählungen». Hrsg. von Thomas Grob. Dörlemann Verlag, Zürich, 384 Seiten, ca. Fr. 36.-.

Iwan Bunin: «Am Ursprung der Tage. Frühe Erzählungen 1890–1909». Hrsg. von Thomas Grob. Dörlemann Verlag, Zürich, 288 Seiten, ca. Fr. 38.-.

Iwan Bunin: «Der Sonnentempel – Literarische Reisebilder». Hrsg. von Thomas Grob. Dörlemann Verlag, Zürich, 416 Seiten, ca. Fr. 44.-.

Elena Chizhova: «Die stille Macht der Frauen». Roman. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 280 Seiten, ca. Fr. 16.-.

Andrej Gelassimow: «Durst». Edition Suhrkamp, Berlin, 116 Seiten, ca. Fr. 21.-.

Leo N. Tolstoi: «Krieg und Frieden. Die Urfassung». Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M., 1273 Seiten, ca. Fr. 28.-.